Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 16

Artikel: Der erzählende Geschichtsunterricht auf der Volksschule [Teil 1]
Autor: Rohner, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Jahrgang. Nr. 16. 19. April 1923.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volksschule" · „Mittelschule" · „Die Lehrerin"

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Der erzählende Geschichtsunterricht auf der Volksschulstufe. — Zwei Jahrhundertfeiern. — Bei den katholischen Lehrern Graubündens. — Brief aus dem Baselbiet. — Moderne Sozialpädagogik. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Bücherschau. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 8.

Der erzählende Geschichtsunterricht auf der Volksschulstufe.

Frz. Rohner, Bez.-Lehrer, Sins.

Wer Kinder lehren will, muß die Kinder kennen. Es genügt nicht, daß er den Lehrstoff inne hat. Darum muß zur wissenschaftlichen Ausbildung die pädagogisch-psychologische hinzutreten und sie ergänzen.

Und wer Kinder Geschichte lehren will, muß die Kinder kennen. Er muß in diesem besonderen Falle wissen, wie das Kind an die Geschichte herantritt, wie es diese Disziplin auffaßt, was es von ihr erwartet, was daran seiner Kindesart und Kindesnatur entspricht und was nicht. Mit der kindlichen Geschichtsauffassung muß der Lehrende vertraut sein. Jeder Lehrer weiß, welche Aufgabe man heute der Geschichte im Unterrichtsganzen zuweist, welchen Bildungsgehalt man am geschichtlichen Stoffe rühmt.

Die Geschichte erweitert den geistigen Horizont, sagt man. Sie zeigt uns das Bild der Vergangenheit und das Werden der Gegenwart aus derselben heraus, sie lehrt uns also, unsere eigene Zeit verstehen. Sie stellt das Große vor unsern Blick: große Menschen, große Zeiten, große Taten, Kämpfe und Leidenschaften und weckt so den Drang nach eigener Leistung. Sie hat eminent ethischen Gehalt. Weltgeschichte ist das Weltgericht, heißt es. Sie predigt mit der Wucht der Tatsachen den endlichen Sieg des Guten in der Welt und die Niederlage, den Untergang des Schlechten und Bösen. Sie gibt damit den Jungen die Erfahrung und den Verstand der Alten. Sie steigert im Zögling die Fähigkeit, die Tagesereignisse in einen größern Zusammenhang einzureihen, sie auf das Zusammenwirken vieler Faktoren zurückzuführen und leitet ihn so an zu vorsichtigem, maßvollem, gerechtem Urteil. Sie erzieht auch für's öffentliche Leben. Sie ist, um alles in ein Wort zu fassen, die magistra vitae, die Lehrmeisterin des Lebens, und es gibt Geschichtsmethodiker, die nicht anstehen, sie die Königin des Unterrichtes zu nennen.

Es ist zweifellos richtig, und wertvoll für den Geschichtslehrer, alle diese Bildungswerte zu kennen, damit er unter Umständen als Bildungsziele sie anstreben kann. Nicht weniger wichtig aber ist es, zu wissen: wer diese Aufgabe der Geschichte und dem Geschichtsunterricht zuweist, vertritt damit eine Geschichtsauffassung, die keineswegs von Anfang an da war, sondern die erst allmählich aus der Beschäftigung mit Geschichte herausgewachsen ist.

Geschichte gab es zu allen Zeiten, aber nicht immer ist man mit so hohen Forderungen an sie herangetreten. Es gab Perioden, wo die Historia einfach der Unterhaltung diente, wo sie keinen andern Zweck erfüllte, als heute noch Märchen, Sagen und erdichtete Geschichten irgendwelcher Art: eine Spannung zu erzeugen, sie zu steigern und endlich die erregte Neugierde zu befriedigen. Das war die ursprünglichste und bleibt die elementarste Wirkung jeder Geschichte. Ganze Zeitalter haben damit sich begnügt, und die entsprechende Geschichtsschreibung, diesen Bedürfnissen ganz angepaßt, hat sie vollauf befriedigt. Heute sind wir darüber hinaus. Die Geschichtsschreibung hat längst die Kinderschuhe abgelegt und der moderne gebildete Mensch tritt mit ganz andern Absichten an diese Disziplin heran.

Jemand aber ist auf diesem frühern Standpunkt geblieben und wird naturgemäß immer da

stehen bleiben, die Jugend, die zum erstenmal an die Geschichte herantritt. Jugend will nicht in erster Linie aus der Geschichte lernen; sie kommt, um sich daran zu unterhalten. Sie will gar nicht Geschichte, nicht die unendlich fortlaufende Entwicklung, sondern eine abgeschlossene, leicht zu überschauende Handlung, je spannender, desto besser, mit ein paar Hauptpersonen im Mittelpunkt, von scharf ausgeprägtem Charakter, der sich in Gedanken, Reden und Handlungen deutlich macht.

Nicht mit dem Verstande zuerst nähert sich die Jugend der Geschichte, aber vielmehr mit der schauenden Phantasie und mit dem Gemüt. Das historische Ereignis will sie nacherleben und an Handlung und Personen seelisch Anteil haben, indem sie mit ihnen sich freut oder sich fürchtet, haßt oder liebt, leidet oder triumphiert. „Erst wenn die Phantasie einmal gefangen und beschäftigt, das Gemüt erwärmt und erweicht, dem Zwecke der Unterhaltung Genüge getan ist, dann wagt auch der Verstand sich an die Lösung von allerlei Problemen, die Unterhaltung tritt zurück gegenüber dem Ernste, und aus Geschichten wird Geschichte."

(Fortsetzung folgt).

Zwei Jahrhundertfeiern.

O. F.

(Schluß)

Mehr als der weltferne Mönch von Brünn wurde im Laufe des verflossenen Winters Louis Pasteur gefeiert. Am 27. Dezember letzthin jährte sich zum hundertsten Mal der Tag seiner Geburt. Die gesamte wissenschaftliche Welt, besonders sein Geburtsland Frankreich, ehrte das Andenken dieses großen Mannes der Schule und Wissenschaft. Selbst in Berlin feierte man am Koch'schen Institut das Andenken des großen Franzosen.

Was erklärt uns diese allgemeine Anerkennung und Teilnahme der Gebildeten ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses? — Pasteur war einer der größten Naturforscher und Menschenfreunde aller Zeiten, dessen Werk stetsfort in dem Maße an Bedeutung zunahm, als die Gelehrten auf seinen grundlegenden Entdeckungen und Arbeiten weiterbauten.

Er war der Sohn eines Gerbermeisters, der bald nach der Geburt seines Sohnes von Dôle nach Arbois übersiedelte. Im Kolleg daselbst erhielt der begabte Knabe seine erste Ausbildung, und der Rektor der Schule bestimmte dessen Vater, ihn einem wissenschaftlichen Beruf zuzuführen. So kam er ans Kolleg nach Besançon, dann an die Normalschule nach Paris, wo sich die Bewerber um ein höheres Lehramt ausbilden ließen. Seine Examina fielen alle nicht besonders glänzend aus, nicht weil er nachlässig und ungebunden oder ungenügend begabt gewesen wäre, sondern der Grund lag in der Eigenart seiner Begabung. Schon damals stellten die Examen diejenigen Schüler in die vordersten Reihen, welche ein glänzendes Gedächtnis besaßen. Pasteur aber zeichnete sich mehr durch Schärfe des Verstandes als durch Vielwissen aus; er konnte über keinen Gegenstand mit Sicherheit reden, den er nicht gründlich selbst durchdacht und erarbeitet hatte.

Unermüdliche Arbeitslust war schon in seiner Jugend ein hervortretender Charakterzug an ihm. Seine Energie ruhte nicht, bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Ein leuchtendes Vorbild hatte er hierin an seinem Vater. Von ihm schrieb er später an seine Gattin: „Ich verdanke ihm alles. In meiner Jugend hat er mich von schlechten Gesellschaften ferngehalten, mich ans Arbeiten gewöhnt und mir das Beispiel eines rechtschaffenen und wohl ausgefüllten Lebens gegeben. Ich sehe ihn noch, meinen armen Vater, wie er in den Mußestunden nach der Handarbeit viel las, sich unaufhörlich weiter bildete oder ein anderes Mal zeichnete oder schnitzte".

Pasteur ist wirklich aus sich geworden, was er war, durch äußerste Ausnützung der Kräfte und Gaben, die ihm Gott verliehen hatte. Von dem Physiker J. B. Biot, seinem väterlichen Freunde, hat er den Wahlspruch angenommen: Per vias rectas, auf geradem Wege. Geradheit ist in der Tat für ihn bezeichnend in jeder Beziehung. Gerade, zielbewußt ist sein Bildungsgang gewesen, weil er sich in allem willig der Leitung seiner Eltern, Lehrer und Erzieher fügte; er tat sich keineswegs durch Trotz und sog. „geniale Ungebundenheit" hervor, durch die sich gewisse unruhige Geister etwas zu gute tun möchten. Gerade und ungebrochen ist auch sein sittliches und religiöses Verhalten gewesen. Wir müssen staunen, welche Charakterfestigkeit er schon in seinen Studienjahren bewies, zu einer Zeit, wo sonst die Grundsätze der besten jungen Leute schwankend und die Leidenschaften stark zu werden pflegen. Als er sich in Paris aufhielt mitten in den Gefahren, denen die jungen Leute im verrufenen Quartier latin ausgesetzt sind, und die Eltern ihm ihre Besorgnis darüber ausdrückten, beruhigte er sie mit der Erklärung, wenn man wisse, was man wolle, sei Paris nicht gefährlicher als jeder andere Ort, verführt werde dort nur, wer keinen Willen habe. Das war keine leichtfertige Phrase von ihm. Er nahm das Leben so ernst wie die exakten Wissenschaften, die er studierte und später mit so viel neuen Ergebnissen bereicherte. Sein Biograph